



Taubengesundheit – Voraussetzung für den Zuchterfolg

In jedem Jahr aufs Neue erwartet der Taubenzüchter bei seinen Tauben möglichst zahlreiche vitale Tiere bei der Nachzucht. Wenn die Jungtiere frohwüchsig und gesund heranwachsen und dabei auch noch in den Rassemerkmalen höheren Ansprüchen genügen, sprechen wir vom Zuchterfolg. Doch leider werden unsere anfänglichen Erwartungen um diese Jahreszeit rückblickend häufig weniger oder gar nicht erfüllt. Es gibt witterungsbedingte negative Einflüsse, die wir meist nicht ausschließen können. So haben die vielen kalten Tage und vor allem Nächte in diesem Frühjahr manche Brut zerstört. Manchmal waren es auch zerbrochene Gelege oder nicht aufgezogene Taubenküken durch unerfahrene jährige Zuchttauben. Es gibt viele Begebenheiten im Verlaufe der Zuchtsaison, die uns hinsichtlich unserer Erwartungen immer wieder auf den Boden der Realität mehr oder weniger unsanft zurück holen. Wir wollen uns nachstehend, wie die Überschrift andeutet, mit dem Schwerpunkt Taubengesundheit befassen. Dabei hat der Züchter selbst viele Möglichkeiten der Einflussnahme, um Misserfolge bei der Nachzucht zu verringern.

Kotproben und Abstriche geben Aufschluss

Die Vorbereitung auf die Zucht beginnt bereits im Winter. Gönnen wir den Zuchttauben nach der Ausstellungssaison eine Zeit der Ruhe und Erholung. Diese Zeit nutzen wir für die sogenannte Gesundheitsvorsorge. Es werden Kotproben gesammelt und zur Untersuchung gegeben. Dabei ist es sinnvoll, sowohl parasitologische als auch bakteriologische Tests vornehmen zu lassen. Während Parasiten, wie verschiedene Arten der Würmer in Form von Wurmeiern und Kokzidien als Oozysten im Kot über das Mikroskop ziemlich einfach und kostengünstig festgestellt werden können, erfordert die bakteriologische Untersuchung von Kotproben und Abstrichen erheblich mehr zeitlichen und kostenmäßigen Aufwand. Aber dieser Aufwand in der winterlichen Ruhezeit lohnt allemal. Damit sind zwar mögliche Erkrankungen noch nicht bekämpft, aber man erhält einen Überblick über den Gesundheitsstatus seines Bestandes. Die Ergebnisse wird der Tierarzt erläutern und wenn nötig Behandlungsmaßnahmen empfehlen. Wenn nichts festgestellt wird, kann und soll aber auch auf jeglichen Medikamenteneinsatz verzichtet werden.

Festgestellte Würmer bekämpfen!

Werden allerdings auch nur wenige Wurmeier im Kot wahrgenommen, ist in jedem Fall eine Wurmbekämpfung erforderlich. Diese Parasiten würden sich im Laufe der Zuchtsaison über Gebühr im Taubenorganismus vermehren, ihn bis zum Totalausfall schwächen und noch für eine Verbreitung in der Umgebung von Schlag und Voliere sorgen. Da die Wurmmittel den Taubenorganismus als Gifte stark belasten, sind Dosierungsempfehlung und Behandlungsdauer unbedingt einzuhalten. Gerade durch die in der Rassetaubenzucht weit verbreitete Volierenhaltung ist die Gefahr der Verwurmung besonders groß, vor allem dann, wenn die Tauben dort auf gewachsenem Boden mit oder ohne Grasaufwuchs gehalten werden. Der Austausch der oberen Bodenschichten durch Erneuerung von Sandschichten kann hier die Gefahr vermindern aber nicht eliminieren. Am besten sind aus hygienischer Sicht die Gitterrost-Zwischenböden aus Metall, Holz oder Kunststoff für die Voliere geeignet, da sie den Kotkontakt weitestgehend unterbinden. Aber die Reinigung muss auch irgendwann erfolgen, und die ist aufwändig. Außerdem ist es auch nicht jedermanns Sache, die Tauben auf solchen Rosten zu halten.

Zurückhaltung bei der Kokzidienbekämpfung

Unter den Parasiten wird häufig auch Kokzidienbefall festgestellt. Doch hier ist Vorsicht geboten. Tauben beherbergen fast immer Kokzidien in ihrem Darmtrakt. Wer seine Tiere davon völlig



frei halten wollte, würde gegen Windmühlen kämpfen wollen. Das ist auch gar nicht nötig. Geringgradiger Befall darf getrost ignoriert werden. Auch mittelgradigen Befall würden wir nicht unbedingt als behandlungswürdig ansehen. Ebenso wie bei höherem Befallsgrad sollte die Taube und ihr Allgemeinzustand mit in die Betrachtung einbezogen werden. Kokzidien haben nämlich die Eigenschaft, dass sie bei höherem Belastungsgrad der Taube verstärkt auftreten können, was aber genauso schnell bei Verbesserung der Bedingungen wieder abnehmen kann. Deshalb ist für uns die medikamentöse Bekämpfung von Kokzidien eigentlich kaum ein Thema.

Trichomonaden vor der Zuchtzeit stets minimieren!

Anders sieht es aus mit den Trichomonaden. Diese Einzeller, auch Geißeltierchen genannt, beherbergt ebenfalls jede Taube. Die werden nicht über Kotproben ermittelt, sondern über Kropf- und Kloakenabstriche. Auch hier ist die Vermehrung stark vom Allgemeinzustand der Taube abhängig. Die Trichomonaden sollten in der winterlichen Ruhezeit unbedingt bekämpft werden. Auch hier sind Dosierung und Behandlungsdauer unbedingt einzuhalten. Und noch etwas muss beachtet werden: Gerade der zur Verfügung stehende Wirkstoff gegen Trichomonaden hat die unangenehme Eigenschaft, sich auch in den Geschlechtsorganen der Zuchttauben anzureichern. Deshalb ist die Winterruhe besonders gut geeignet, weil zu dieser Zeit sich sowohl Eierstöcke als auch Hoden noch in einer wenig durchbluteten Ruhephase befinden und somit die Gefahr der Beeinträchtigung der Eier und ihrer Befruchtung durch das Medikament am geringsten ist. Und noch ein Zeitpunkt kann zur Trichomonadenbekämpfung gewählt werden. Das ist die Zeit während der ersten Brut. Doch das ist nur dann günstig, wenn die Zuchttauben so gut vorbereitet waren, dass die Eiablage aller Weibchen etwa um den 10. Tag nach der Anpaarung beginnt. Dann bleibt eine ausreichende Zeitspanne, um die etwa 6-7-tägige Kur während der Brut und vor dem Schlupf der Küken durchführen zu können.

Damit die Jungen nicht sofort infiziert werden . . .

Und warum sollte die Bekämpfung der Trichomonaden vor Zuchtbeginn unbedingt erfolgen? Das erklärt sich durch die Atzung der Taubenküken. Die Alttauben übertragen mit der Kropfmilch und später auch über die Körnernahrung regelmäßig auch vorhandene Trichomonaden. In geringer Menge ist das von den Jungtauben ohne weiteres zu verkraften, nur bei hochgradigem Befall bilden sich dann die käsigen gelben Beläge im Rachen. Schlimmer ist, dass sich diese Ablagerungen auch an den inneren Organen der Jungtauben festsetzen, dann sind sie für uns unsichtbar, aber sie bedeuten eine extreme Beeinträchtigung der Vitalität der Jungtiere, was sie für ihre späteren Aufgaben unbrauchbar macht. Die Klagen über misslungene Bruten basieren ganz häufig auf übermäßigen Trichomonadenbefall.

Andererseits hat man durch die Bekämpfung rechtzeitig vor der Brut auch eine gewisse Sicherheit für die ersten Bruten, vor allem dann, wenn man auch eine ordentliche Tränkenhygiene betreibt. Wir allen kennen die schleimigen Beläge, die sich verstärkt in der warmen Jahreszeit im Inneren der Tränken bilden. Das sind ideale Nährböden für die Ausbreitung der Einzeller. Deshalb sollten die Tränken etwa wöchentlich auch innen gründlich gereinigt werden und dann ebenso lange austrocknen lassen. Dann sind die Erreger eliminiert und die frische Tränke bildet kein Infektionsrisiko.

Schutzimpfungen, wo immer möglich

Unter den bakteriellen Erkrankungen unserer Tauben haben die Salmonellen ein ziemlich hohes Gefährdungspotenzial für unsere Tauben. Zur Bekämpfung rät der Tierarzt oft zur Behandlung mit Antibiotika. Diese sollten aber wirklich nur auf den äußersten Notfall beschränkt bleiben. Allzu häufig wird heute der Griff zu Antibiotika geraten. Wir alle kennen die Probleme von zu leichtfertigem und dauerhaften Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung. Die oft auch den Menschen bedrohenden Resistenzen, die eine Bekämpfung lebensbedrohender Infektionen vielfach unmöglich machen, sollte uns allen zu denken geben. Manchmal hat man den Eindruck, dass immer dann, wenn der Tierarzt nicht mehr weiter weiß, zu irgendwelchen Antibiotika geraten wird. Wir sollten viel öfter diesem Irrsinn widerstehen.



Salmonellen gibt es in vielen Varianten

Dabei gibt es doch auch Möglichkeiten zum Schutz unserer Tauben vor bakteriellen (Paratyphus) oder virusbedingten (Paramyxovirose) Erkrankungen. Die Impfung bietet oft viel wirkungsvolleren und vor allem nachhaltigeren Schutz gegenüber diesen Infektionen. Seit dem wir regelmäßig gegen Salmonellen impfen, und zwar die Jungtauben sobald sie selbstständig Futter und Wasser aufnehmen und dann im Winter alle Tauben, haben wir das leidige Problem mit Paratyphus-(Salmonellen)-Infektionen unserer Tauben im Griff. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass Salmonellen in zahlreichen Stämmen existieren, von denen unsere Impfstoffe nur einen Teil abdecken. Wenn sich das in einem Bestand durch regelmäßige Impfungen eingependelt hat, bietet die Impfung ausreichende Sicherheit. Erhöhte Aufmerksamkeit ist immer dann erforderlich, wenn fremde Tiere durch Zukauf in den Bestand gelangen. Dann sollte im Vorfeld zunächst deren Gesundheitsstatus exakt überprüft werden, sonst kann das Gleichgewicht der Keimflora des eigenen Bestandes erheblich durcheinander gebracht werden. Die Folgen können dann eine ganze Zuchtsaison spürbar bleiben.

Die effiziente Lüftung gegen Atemwegserkrankungen

Schon häufiger habe ich hier auf weitere Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge hingewiesen, die mit relativ geringem Aufwand einen erheblichen Beitrag für vitale und gesunde Tauben liefern können, ohne dass immer gleich mit chemischen Keulen gearbeitet werden muss. Im Schlag muss den Tauben zu jeder Jahreszeit ausreichend Frischluft zur Verfügung stehen. Eine gut funktionierende Lüftung ist deshalb stets wichtig. Aber besonders in der heißen Jahreszeit werden die Folgen schlechter Lüftung deutlich. Dann häufen sich die Klagen über tränende Augen und/oder graue Nasenwarzen mit mehr oder weniger schnupfenähnlichen Erkrankungen. Dann wird wieder der Ruf nach Antibiotika laut. Die bringen dann, ausreichend lange eingesetzt, auch wirklich eine Besserung, doch nach dem Absetzen des Medikaments treten alsbald auch wieder die Schnupfensymptome auf. Deshalb tut man seinen Tauben und der Umwelt den größten Gefallen, wenn man auf ausreichende Lüftung achtet. Gesunde Tauben lohnen es und Antibiotika werden auch eingespart . . .

Das Immunsystem muss aktiviert werden

Tauben haben ein ausgezeichnetes Immunsystem. Doch das muss erst allmählich aktiviert werden. Deshalb macht es auch keinen Sinn, seine Tauben durch dauernde Desinfektionsmaßnahmen weitgehend steril halten zu wollen. Im Gegenteil, Jungtauben müssen sich schon mit den im Bestand vorhandenen Erregern auseinandersetzen. Dann wird ihr Immunsystem mit den vorhandenen Keimen durchaus fertig, ohne dass sie gleich erkranken. Wichtig ist, dass die vorhandene Keimflora im Gleichgewicht gehalten wird und keine massiven Erregerbelastungen von außen hereingetragen werden.

Den Speiseplan erweitern

Schließlich kann auch die Ernährung einen wesentlichen Beitrag zur Taubengesundheit leisten. Wer Wildtauben beobachtet wird feststellen, dass deren Nahrung durchaus nicht nur aus Körnern besteht. Junge Pflanzenteile, Beeren u.ä. zählen je nach Jahreszeit zu den Hauptnahrungsquellen, mit denen auch die Jungen aufgezogen werden. Körner gibt es da nur, wenn die Erntezeit ansteht. Unsere Tauben werden dagegen ganzjährig vorwiegend mit Körnern ernährt. Erfreulicherweise haben sich Ergänzungen von essentiellen Aminosäuren, Vitaminen und Spurenelementen in Ergänzungsfuttermitteln hinzugesellt. Aber es gibt noch viele andere Möglichkeiten, mit denen wir unseren Tauben zu jeder Jahreszeit Gutes tun können. Zwiebel und Knoblauch, Petersilie Schnittlauch, Möhren, Kerbel, Mariendistel sind nur einige, mit denen man in fester oder flüssiger Form die Gesundheit der Atemwege, von Speiseröhre und Kropf wie auch des Darmtraktes durch ihre entsprechenden Inhaltsstoffe positiv beeinflussen kann. Manche Züchter haben damit nachhaltigen Erfolg bei der Gesunderhaltung ihrer Tauben. Andere könnten von diesen Erfahrungen lernen, scheuen aber den Aufwand und sind schließlich enttäuscht, wenn der Zuchterfolg wieder einmal zu wünschen übrig ließ . . .

Karl-Otto Semmler